



Mein Werdegang zum Musiker-
Ein Roman für Musiker und Nichtmusiker

Seminararbeit zum 5. Jugendreferenten- Seminar Süd 2008/09

Von

Allmaier Johannes

Jenig, ab 26. Mai 2009

Über den Verfasser

Mein Name ist Johannes Allmaier. Ich wohne in Jenig im Gailtal/ Kärnten. Ich wurde am 21. Mai 1990 in Villach geboren. Meine Hobbys sind Schi fahren, Rad fahren, schwimmen, Kino gehen, fortgehen und arbeiten. Derzeit arbeite ich als Zimmermann bei der Firma Preschan und stehe kurz vor meiner Lehrabschlussprüfung. Ich lebe in einer neunköpfigen Großfamilie und meine Eltern bewirtschaften eine kleine Nebenerwerbslandwirtschaft.

Seit 2003 spiele ich Trachtenkapelle „Alpenrose“ Waidegg mit und seit 2005 bin ich auch noch bei der freiwilligen Feuerwehr und bei der Burschenschaft Rattendorf. Der Nachteil davon ist aber, dass es häufig zu Terminkollisionen kommt. Doch die Musik bekommt großteils meinen Vorzug.

Weil aber auch viele meiner Musikerkollegen genauso in einem anderen Verein sind, lassen sich diese Probleme meist im Guten regeln.

Mittlerweile spielen auch meine vier Brüder bei der Musikkapelle mit. Deshalb richtet eigentlich meine ganze Familie ihre Termine nach der Musik.

Ich spiele als aktiver erster Klarinettist bei der Trachtenkapelle „Alpenrose“ Waidegg mit. Zur Zeit zählt unsere Musik 30 aktive Musiker und 14 Jungmusiker sind noch in Ausbildung. Die Trachtenkapelle „Alpenrose“ Waidegg ist die kleinste Musikkapelle im Bezirk Hermagor und wurde im Jahr 1954 gegründet. Heute noch spielen einige der Gründungsmitglieder aktiv mit. Da Waidegg nur ein sehr kleines Dörfchen mit circa 80 Einwohnern ist, ist es umso verwunderlicher, dass doch so viele Musiker bei der Kapelle sind. Dennoch spielen auch ein paar Musiker aus anderen Dörfern wie zum Beispiel Rattendorf, Jenig, Treßdorf und Kirchbach mit. Auffallend ist die große Altersspanne die sich von 11 bis 80 Jahren streckt. Aber es herrscht eine gute Verständigung zwischen jung und alt. Und ich bewundere unsere älteren Musiker, denn sie haben es bei den moderneren Stücken weitaus schwerer als wir jungen. Ich glaube sie üben zum Teil mehr als wir.

Da wir seit 2007 zwei sehr junge und engagierte Kapellmeister haben, spielen wir auch sehr viel moderne Literatur (Filmmusik, Musicals, Potpourris). Doch auch die Kunst der traditionellen Blasmusik wird bei unserem Verein nach wie vor sehr gern gespielt, und kommt beim Publikum und bei den Musikern immer wieder gut an.

Wir bestreiten pro Jahr circa 15 Fixtermine, wie zum Beispiel das Bezirksmusikertreffen, Marsch- und Konzertwertungen, Fronleichnamsprozessionen in Waidegg und Rattendorf, Kirchtagsfrühschoppen, Frühjahrs- und Saisonauftaktskonzerte und Ausflüge nach Paularo in Italien. Wöchentlich gibt es eine Gesamtprobe und unter der Woche werden auch einige Gruppen- und Registerproben durchgeführt. Die Beteiligung an den Proben ist eigentlich nur vor Konzerten und Auftritten entsprechend groß. Unsere beiden Kapellmeister müssen immer wieder an den Probeneifer der MusikerInnen appellieren.

Doch wenn es darauf ankommt, kann man sich auf jeden einzelnen Musiker verlassen.

Auch das Verständnis zwischen Musikern und deren Familien funktioniert sehr gut, wie es sich bei diversen Veranstaltungen immer wieder zeigt. Gemeinsame Wandertage oder sonstige interne Veranstaltungen werden sehr gut angenommen. Auch helfen viele unterstützende Mitglieder gerne beim Ausschank und beim Auf- und Abbauen für Festivitäten mit.

Unser Verein ist zwar klein an Musikern aber wir sind doch recht aktiv.

Ich wurde auch gebeten ein paar Funktionen im Verein zu übernehmen.
Darum bin ich auch seit 2007 Jugendreferent und seit 2008 Obmannstellvertreter.

Als amtierender Jugendreferent versuche ich viel mit unserer Jugend im Verein sowie mit den auszubildenden Jugendlichen zu unternehmen. Ich organisiere verschiedene Ausflüge wie zum Beispiel Wandertage, Grillnachmittage bei der Gail, Ausflüge ins Kino, Schitage und Rodelabend und -nachmittage. Natürlich sind auch die Eltern der Kinder und etwas ältere Musikerkollegen gerne willkommen.

Unterstützung von Seiten des Vereines und der Eltern habe ich bei diesen Aktivitäten genug.

Obwohl ich selbst als Jugendlicher nicht das Musterbeispiel in punkto Alkohol und so war, liegt mir das Jugendschutzgesetz jedoch sehr am Herzen. Denn ich finde, dass auch der Jugendreferent einen Beitrag zur Erziehung der Kinder und Jugendlichen leisten kann. Ich bin zwar für jeden Spaß zu haben, dennoch bin ich mir meiner Vorbildwirkung bewusst.

Auch als Obmannstellvertreter versuche ich unseren Obmann und auch unseren Kapellmeister, die in unserem Verein so ziemlich alles organisieren müssen, tatkräftig zu unterstützen. Ich begleite sie zum Beispiel auf Sitzungen und nehme auch, von meiner Position als Jugendreferent aus, ein paar organisatorische Aufgaben auf mich.

„Seinerzeit“, als ich noch ein kleiner Junge war, konnte ich mich nicht wirklich für Musik begeistern. Schon gar nicht für Blasmusik. Mir wurde leider Gottes nicht viel über Musik erzählt, ich hörte wenig und mir fehlte auch der Zugang dazu. Mein Vater spielte sogar einmal Trompete aber das gab er in jungen Jahren wieder auf, denn damals war das Musikschulsystem noch nicht so ausgereift und er hatte nur einen Privatlehrer. Und weil er nur für sich selbst spielte und nicht in einem Verein war, gab er seine musikalische Laufbahn auch bald wieder auf.

Doch wie es zu meiner „Bekehrung“ kam und wie alles seinen Lauf nahm, beschreibe ich nun in den folgenden Seiten...

Ich erinnere mich noch als ob es gestern gewesen wäre. Mit 8 Jahren, also in der 2. Klasse der Volksschule in Rattendorf, wirkte meine Klasse an einer Muttertagsfeier im Rattendorfer Gemeindehaus mit. Wir haben etwas gesungen, spielten kleine Theaterstücke und trugen Gedichte vor.

Doch dann sah ich es. Das Instrument, mit dem ich sehr schöne aber auch traurige Momente in meinem Leben miterleben durfte:

Die Klarinette

Zwei meiner jetzigen Musikkolleginnen gaben auf ihren Klarinetten einige Lieder zum Besten. Und sofort hatte ich mich in dieses Instrument verliebt. Blechblasinstrumente waren nichts für mich. Das wusste ich schon. Denn zu Hause mit dem hohlen Besenrohr oder mit alten Eisenstangen war durch bloßes Hineinblasen kein guter Ton zu erzeugen. Außerdem konnten meine Brüder das viel besser. Das machte mich fast schon ein wenig eifersüchtig. Darum interessierte mich dieses Holzblasinstrument umso mehr. Das Aussehen und der Klang hatten es mir besonders angetan. Also frage ich kurzer Hand eine dieser beiden Mädchen ob ich nicht auch einmal in dieses „komische Teil“ hinein blasen dürfe. Mir wurde zugestimmt. Das Produkt dieser Aktion war zwar nichts besonderes, aber ich fühlte mich doch richtig gut dabei. Die beiden Mädchen versuchten auch ganz wichtig mir irgendwas über dieses Instrument beizubringen und erklärten ganz eifrig und ich lauschte mit voller Begeisterung. Dennoch schlug der Versuch fehl, ein paar richtige Töne aus dem Hohlrohr herauszuquetschen. Aber das machte mir nichts aus, denn meine beiden jüngeren Brüder waren natürlich auch mit von der Partie. So wie es eben gang und gebe war, dass sie mir alles nachmachten, mussten sie sich auch an der Klarinette unter Beweis stellen. Doch bei ihnen funktionierte das nicht. Das gab mir noch mehr Ansporn meine Eltern zu Fragen: „MAMA, PAPA, ICH WILL KLARINETTE LERNEN! DARF ICH BITTE?“ Zuerst reagierten sie nicht besonders begeistert auf diese Frage. Mein Vater fragte mich warum und ich konnte ihm nicht wirklich eine vernünftige Antwort geben. „WEIL SO HALT!“ sagte ich. Damit war aber er wiederum nicht zufrieden. Auch der Versuch meine Mutter zu überreden scheiterte anfangs. Wie sich später herausstellte hatten sie Angst, dass auch meine vier Brüder ein Instrument lernen wollen.

Das konnten sie sich nicht leisten.
Sie taten diese Unterhaltung dann auch als beendet und abgeklärt ab.

Nach einiger Zeit mit viel nerven, weinen und betteln gelang es mir, meine Mutter so weit zu bringen, dass sie mit meinem Vater ernsthaft darüber redete. Auch er stimmte eine Zeit später ein. Dann wurde eine Weile nicht mehr darüber geredet und ich fing an die Sache mit der Klarinette zu vergessen.

Eines schönen Abends am Anfang der 3. Klasse Volksschule wollte ich gerade ins Bett gehen, da tauchte mein Vater mit einem kleinen schwarzen Kofferlein zu Hause auf. Ich nahm keine Notiz davon und setzte meinen Weg ins Zimmer fort.

Plötzlich hörte ich aus der Stube (Wohnzimmer) diese unverkennbaren Quietschgeräusche. Sofort sprang ich aus meinem Bett und schaute was da in der Stube los ist.

Als ich dort eintraf standen meine Eltern, Großeltern und Geschwister im Halbkreis um eine nagelneue Klarinette, die auf dem Tisch lag, herum.

Ich wusste sofort dass meine Gebete erhört wurden. Mein Vater überreichte mir das Instrument fast feierlich, sagte dass ich drauf aufpassen soll und dass es viel Geld gekostet hat. Ich freute mich natürlich sehr und versuchte auch schon voller Eifer etwas zu spielen. Das ist mir freilich nicht gelungen, doch meine Großeltern taten ganz fasziniert.

Dann trat auch schon der Fall X ein. Mein Bruder Josef war zutiefst verärgert dass ich ein Instrument hatte und er nicht. Er spekulierte auch schon längere Zeit ob eine Trompete etwas für ihn wäre. Das entfachte eine brennende Diskussion und ich sah meine Klarinette schon wieder am Horizont verschwinden.

Doch zum Glück hatte mein Vater gute Laune und nach einer Absprache mit meiner Mutter willigte er ein und gab meinem Bruder seine alte Trompete. Er fragte uns ob wir diese Instrumente auch wirklich vollen Ernstes erlernen wollten. Wir stimmten gleichzeitig mit einem „JA FREILICH“ zu.

Unsere Mutter sagte dann, dass sie uns nächste Woche in der Musikschule in Hermagor zu einem ordentlichen Musikunterricht anmelden wird. Auch von dieser Idee waren wir schlichtweg begeistert.

Es liegt doch auf der Hand dass das eine schlaflose Nacht wurde. Ich spielte bis spät in die Nacht mit dem Instrument bis dann mein Vater kam und die Klarinette wegspernte, damit er schlafen konnte.

Umso näher der Termin für die Aufnahmeprüfung rückte, umso nervöser wurde ich. Am Tag davor wusste ich schon gar nicht mehr ob ich jetzt auch wirklich dieses Instrument lernen will. Doch meine Eltern machten mir Mut und so stand ich schließlich vor ein paar Musiklehrern und klatschte Takte nach und sang aus voller Brust.

Als ich in die Musikschule aufgenommen wurde, stieg meine Begeisterung aber auch die Nervosität ins Unermessliche.

Ich erwartete mir von der ersten Musikstunde sehr, sehr viel.

Doch als die ersten Töne unter Aufsicht des Lehrers auch nicht besser waren als die anderen die ich schon spielte, sank meine Motivation auch schon wieder.

Das bemerkte mein Lehrer und sagte, dass das ganz normal sei und ich eben von ganz vorne anfangen müsse.

„ES IS NOCH KA MASTA VOM HIMML GFOLLN“ und „ÜBUNG MOCHT DEN MEISTA“ sagten er, meine Eltern und Großeltern immer wieder.

Zu Weihnachten des gleichen Jahres war es dann auch schon so weit. Mein Bruder und ich spielten nach langem, anstrengendem Üben und probieren zum ersten Mal im Duett. Es war praktisch *unsere* Uraufführung des bekannten Weihnachtsliedes Jingle Bells. Wie gesagt, *unsere* Uraufführung. Wenn ich jetzt manchmal zurückdenke wie das geklungen hat, muss ich fast ein wenig schmunzeln. Dennoch waren wir voller Stolz und fühlten uns ganz groß. Auch meine Familie war voller Stolz und Begeisterung. Die Fotos davon sind im Familienfotoalbum schon total abgegriffen.

Doch nach cirka eineinhalb Jahren war die Begeisterung die am Anfang herrschte fast verflogen. Meine Interessen erstreckten sich wo anders hin. Ich übte weniger als vorher und dementsprechend ging auch im Musikunterricht weniger weiter.

Damit waren aber meine Eltern ganz und gar nicht einverstanden, denn sie mussten ja auch den Unterricht von mir und meinem Bruder bezahlen. Bei ihm war es genau dasselbe. Es wurde viel geschimpft und gestritten. In der ersten und 2. Klasse Hauptschule mussten sie uns fast schon zum Üben zwingen.

In der 3. Klasse Hauptschule änderte sich die Sache ein wenig. Da es meinen Eltern gar nicht passte, dass im Musikunterricht gar nichts mehr weiter ging, sprachen sie mit dem damaligen Kapellmeister der Trachtenkapelle „Alpenrose Waidegg“ Herrn Hohenwarter Johann, ob er nicht noch ein paar Musiker in seinem Verein bräuchte und ob er nicht mit uns zusätzlich zum Musikunterricht etwas üben würde. Denn sie wollten, dass wir nicht nur für uns musizieren, sondern doch auch einem Verein beitreten. Im Hinterkopf hofften sie natürlich, dass die Motivation zum weiteren Musizieren wieder zunimmt, und wir nicht wie unser Vater aufhören zu musizieren, denn sie hatten schon eine Menge Geduld, Zeit und Geld in unsere Ausbildung investiert. Herr Hohenwarter stimmte freudig zu, denn es wurden sowieso junge Musiker dringendst gesucht.

Anfangs waren wir von dieser Idee nicht begeistert. Auch die Proben mit Herrn Hohenwarter erwiesen sich damals als äußerst zäh, da er sehr penibel war und wir uns nicht seiner Autorität zu widersetzen trauten. Er kam auch immer zu den ungünstigsten- für uns damals 11- bzw. 12 jährige- Zeitpunkten. Doch wir fingen vor lauter Respekt wieder an mehr zu üben. So bisßen wir uns durch, bis wir auch den ersten Marsch im Duett spielen konnten, so quasi als Vorbereitung auf unsere erste offizielle Teilnahme an den Musikproben. Der Marsch Ballklänge von Erwin Trojan weckt heute noch tiefe Gefühle des Stolzes und der Freude bei meiner Mutter und Omama. Aber auch wir hatten das Gefühl einen großen Schritt vorangekommen zu sein.

Dann kam auch schon der Tag der ersten Probe. Mein Bruder und ich hatten wahnsinnige Angst vor diesem Tag. An einem Freitag wollte unser Vater uns nach Waidegg zu unsrer ersten Gesamtprobe fahren. An diesem Tag lag ich allerdings wirklich mit Fieber im Bett und konnte deshalb nicht mitfahren. Also fuhr mein Bruder alleine. Ich beneidete ihn wirklich nicht.

Am nächsten Morgen rannte ich in aller Frühe zu ihm und fragte wie es gewesen ist. Ich hatte vieles erwartet aber nicht das: Er war total begeistert von der Kapelle.

Er sagte: „OLTA DOS WOA VOLL GEIL. DES SAN JO OLLS VOLL DE KAMOTN HUND!“

Das hatte ich nicht erwartet. Doch da meine Mutter von Waidegg kommt, kennen uns in diesem Dorf auch alle. Er erzählte weiter, dass alle so freundlich waren und dass es ihm total viel Spaß gemacht hat. Also wurde auch mein Interesse für die Musikkapelle geweckt. Am folgenden Freitag ging dann schließlich auch ich zu meiner ersten Probe.

Am Anfang stand ich noch ganz wichtig vor dem Probelokal in Waidegg und fühlte mich ganz groß. Doch als der Kapellmeister vor die Tür kam und sagte dass wir anfangen sollten, begannen meine Beine doch noch etwas zu zittern.

Der erste Schock war, dass ich vom Obmann persönlich offiziell vor allen Musikern vorgestellt wurde. Dazu musste ich auch noch aufstehen und etwas über mich erzählen (was eigentlich überflüssig war, da mich sowieso schon alle kannten).

Dann begannen wir mit dem Spielen. Zuerst das Einblasen. C- Dur Tonleiter auf und ab. Gar kein Problem. Danach kam das erste Musikstück. Ein Prozessionsmarsch. Mit dem musste ich schon etwas kämpfen. Ich war das Zusammenspielen mit mehreren Musikern nicht gewohnt, da ich noch nie in einem Orchester oder so was Ähnlichem mitgespielt hatte. Denn in der Musikschule hatte ich mich damals immer erfolgreich vor Teilnahmen an Orchestern und Ensembles gedrückt.

Da tat ich mir wie gesagt schon etwas schwer. Doch dann kamen sogar noch ein paar Overtüren, Walzer und Märsche.

Bei diesen Stücken hatte ich überhaupt keine Ahnung was zu spielen ist, wo wir sind und ob ich überhaupt das richtige Stück aufgelegt hatte. Doch irgendwie überlebte ich die erste Probe.

Bei den weiteren Proben begann ich langsam Musik und Taktgefühl zu verstehen und es fiel mir immer leichter mitzuhalten. Denn es ist ja so, wenn man etwas kann macht es einem Spaß und man macht die Sache viel motivierter und mit mehr Begeisterung. Auch meine Musikerkollegen unterstützten mich tatkräftig. Man konnte jeden alles fragen und auch das gemütliche Beisammensitzen nach der Probe gefiel mir auch sehr gut. Vor allem die gute Zusammenarbeit zwischen alt und jung hatte es mir sehr angetan.

Im März 2003 wurde ich, gemeinsam mit meinem Bruder und noch einem Freund, vor den Augen vieler Zuschauer offiziell in den Musikverein aufgenommen. Dies geschah bei unserem Frühjahrskonzert in Kirchbach. Ich hatte wirklich sehr großes Lampenfieber, denn wir wurden alle hinaus auf die Mitte der Bühne gebeten, wurden noch einmal vorgestellt und bekamen auch jeder eine Urkunde des Kärntner Blasmusikverbandes überreicht. Alle meine Verwandten und Bekanten waren anwesend und auch sehr Stolz auf uns. Diesen Tag habe ich bis heute noch nicht vergessen. Auch vor Konzerten erinnere ich mich noch gern zurück an die Vorfreude, die Nervosität und Aufregung dieses Tages.

Im Juli dieses Jahres besuchte ich unter anderem auch mein erstes Bezirksmusikertreffen. Ich hatte nie zuvor so eine Veranstaltung besucht oder davon gehört. Es hat mir von Anfang an gefallen.

Den Spaß den man mit anderen Musikern haben kann nicht zu vergessen. Man lernt viele neue MusikerInnen kennen und knüpft dabei auch noch so manche Freundschaften. Die Vielzahl an verschiedensten Trachten, die dem Fest eine farbenfrohe Note geben, ist beeindruckend und fasziniert mich alle Jahre wieder. Auch geben sie einen guten Gesprächsstoff auf, um Unterhaltungen mit fremden Leuten zu erleichtern. An diesem Tag marschierte ich auch zum ersten Mal. Ein Weltrekordversuch mit einer Musikerschnecke mit mehr als dreihundert Musikern wurde gestartet.

Ich tat mir ehrlich gesagt sehr schwer beim Marschieren. Auch der Schnellkurs unseres Kapellmeisters brachte mir nicht viel. „MIT LINKS WET WECKMASCHIERT. MEHR BRAUCHST DA NIT MERKN!“ sagte er zu mir. Doch dieser Rat erwies sich als äußerst schwierig zu befolgen.

Richtig zu spielen und zeitgleich auch noch richtig dazuzumarschieren erwies sich als schier unmöglich. Entweder konzentrierte ich mich aufs Spielen oder aufs Marschieren. Beides zu gleich ging einfach nicht. Meinem Vordermann bin ich sehr oft auf die Füße getreten. Das hat wieder ein paar Vorträge gegeben.

Aber alles in allem war das ein so richtig gelungener Tag. Auch der Weltrekordversuch hat geklappt.

Doch des Marschierens war noch lange nicht genug. Bei der nächsten Probe fingen wir schon wieder an zu üben für die Marschwertung. Da wurde mir dann aber auch wirklich alles über die Kunst des Marschierens beigebracht.

Ich bemerkte auch, dass ich mir dabei gar nicht so schwer tat wie ich es mir vorgestellt hatte. Es fing mir sogar an Spaß zu machen. Ab besten gefällt mir heute noch die große Wende, das Abfallen und wieder Aufmarschieren.

Bei der Marschwertung errangen wir einen unvergesslichen ausgezeichneten Erfolg in der Stufe D.

Das Jahr nahm so seinen Verlauf. Doch dann begannen harte Zeiten für unseren Verein. Einige Zeit später, als ich mich schon so richtig im Verein eingelebt hatte wurden die Hilferufe unseres Kapellmeisters und Obmannes immer lauter. Da wir sowieso nur schwach besetzt waren verloren wir auch noch einen unserer Hornspieler der aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste zu musizieren. Der Obmann fragte uns ob nicht auch der dritte von uns (meinen Geschwistern) ein Instrument erlernen wolle. Er redete mit meinen Eltern und überzeugte sie.

Nach einer Weile begann auch mein dritter Bruder ein Instrument zu lernen und nach einiger Zeit spielte auch er eifrig bei unserer Trachtenkapelle mit und es ist uns auch gelungen, noch ein paar junge Leute für die Musik zu begeistern.

Im Jahr 2005 begann auch ich mich zu verändern. Ich war mitten in der Pubertät. Meine Interessen veränderten sich. Auf einmal fing an mich viel mehr für Mädchen und auch Alkohol und Fortgehen zu interessieren. Bei Bezirksmusikertreffen oder Gastauftritten, Konzerten und Frühschoppen boten sich dazu auch ausreichend Gelegenheiten meinen neuen Interessen ausgiebig nachzukommen.

Ich habe es ziemlich genossen, ohne dauernde Aufsicht der Eltern unterwegs zu sein, denn sie fuhren wenig mit und kamen auch selten nach. Und durch die Musikkapelle hatte ich quasi einen Grund für mein zu langes Fortbleiben gefunden.

Mit diesem Lustleben war aber Schluss, als mein Vater bemerkte, dass meine Übelkeit nach einem Bezirksmusikertreffen (ich weiß es noch wie Heute in Weißbriach) nicht vom übermäßigem Würsteessen, wie sonst immer behauptet, sondern durch den Konsum von Bier, Schnaps und Wein kam. Das tat meinem Vater sehr grob, da für mich Alkohol noch tabu sein sollte und weil ich noch Schüler war und ihm an der Brieftasche hing. Das Gespräch mit unserem Obmann über diesen Vorfall fruchtete in einer strengeren Kontrolle. Eine Konsequenz war auch, dass ich nach den Musikproben, wo die anderen Kollegen noch zusammensaßen, sofort nach Hause gefahren wurde. Ich musste mich nun mehr aufs Rauchen und auf die Mädchen konzentrieren. (Diese pubertäre Fase ist bis heute noch nicht abgeschlossen.) Die anfängliche Freude meiner Mutter, dass ich beim Musikverein bin, verwandelte sich durch solche Vorfälle leider zu starkem Zweifel, ob das Musikerleben für mich wohl das Richtige ist. Auch sah sie es nicht gerne, wenn ich mich zu viel mit Mädchen beschäftigte, da ich ihrer Meinung dafür auch noch zu jung war. (Diese Meinung hat sich bis heute, da ich 19 bin noch immer nicht geändert.)

Weniger meinen Musikinteressen als meinen sozialen Interessen kamen diverse Musikercamps, wie zum Beispiel Drauhofen und Thurnersee sehr zu gute. Obwohl mir das Spielen in kleineren Gruppen und die andere Literatur sehr gefallen hat, war es nicht mein Hauptinteresse. Es war das ganze Drumherum. Zum Beispiel als einziger Klarinettist unter vielen Mädchen fühlte ich mich nicht gerade schlecht. Wenn ich heute zurückdenke, hatten wir damals sehr viel Spaß an Karaokeabenden und Disconights, und es wurden viele Freundschaften geknüpft, welche heute noch bestehen. Keine meiner oben genannten Interessen kam dort zu kurz. Die Zeit ohne Elternaufsicht genoss ich in vollen Zügen. Doch ob das für unsere Aufseher auch so lustig war wie für uns, wage ich heute zu bezweifeln.

Drauhofen und Thurnersee sowie das Strahlen meiner nichts ahnenden Eltern beim Abschlusskonzert, werden mir sicher ewig in Erinnerung bleiben.

Trotzdem ließ mit der Zeit meine Motivation wieder etwas nach und ich wollte nicht mehr so gerne zur Musikprobe gehen. Denn Freitagabends hatte ich weitaus „wichtigere“ Dinge zu tun. Noch dazu wurde Herr Hohenwarter schwer krank und er konnte nicht mehr mit uns privat üben. Darum spielte ich auch zu Hause immer weniger. Das bemerkten aber nicht nur ich und die Leute bei der Musik, sondern auch meine Eltern.

Also stritt ich oft mit meinen Eltern deswegen. Zum Glück haben mich meine Eltern fast zum regelmäßigen Probenbesuch gezwungen.

Sie versuchten mir Pflichtgefühl und Pünktlichkeit einzuimpfen.

Mein Vater sagte immer: „ WENN MAN BEI AN VAREIN DABEI IS, MUAS MAN A GEHEN. UND NIT LEI WENN MAN DI BRAUCHT UND WENN DU GROD LUST DAZUA HOST!!!“

Das sagte er mit so einem Nachdruck, dass ich mich nicht traute die Proben zu schwänzen. Und da er mich immer zur Probe fuhr, war ich immer anwesend und pünktlich. Zum Glück. Denn es wurde nicht mit mir geschimpft, wenn Leute zu spät oder gar nicht kamen. Mich hat es immer schon geärgert, wenn Musiker unentschuldigt fehlen oder zu spät kommen. Die Moralpredigten unseres Kapellmeisters und Obmannes haben bislang noch nicht sehr gefruchtet. Mein einziges Problem mit der Musik ist, dass immer mit denen geschimpft wird, die immer anwesend sind. Wie wir zum Beispiel. Und sollte es uns einmal wirklich nicht ausgehen den Proben oder Ausrückungen beizuwohnen, dann sagen wir persönlich ab. Aber schon beim Telefonieren wird meistens mit Missgunst geantwortet. Aber das kommt bei meinen Brüdern und mir äußerst selten vor. Wir spielen alle wichtige Stimmen bei der Musik, die leider nicht doppelt besetzt sind. Deshalb verstehe ich auch irgendwie die Problematik wenn wir einmal nicht zugegen sind. Aber es stört mich wirklich, dass andere Musiker kommen und gehen wie und wann sie wollen. Zu denen sagt nie jemand mal ein Wort. Aber ich glaube, dass dieses Problem auch bei andern Vereinen genauso der Fall ist.

Heute bin ich froh, dass ich diese Fase des „nicht- proben- gehen- wollens“ hinter mir gelassen habe und der Spruch meines Vaters ist mir ins Blut übergegangen. Doch heute fällt ihm dieser Spruch oft auf den Kopf, weil zu Hause auch Arbeit ist aber wir samstags meistens bei der Musik, Feuerwehr, Schuhplattlergruppe oder Burschenschaft gebraucht werden.

Nach der erfolgreichen Prüfung für das Jungmusikerleistungsabzeichen in Bronze hörte ich auf den Musikschulunterricht zu besuchen. Der Grund dafür war die Einschulung in die Höhere technische Lehranstalt in Villach. Früh morgens fuhr ich zur Schule und spät abends kam ich wieder nach Hause. Da blieb mir leider keine Zeit mehr für den Musikschulunterricht.

Doch bei den wöchentlichen Musikproben oder Probenwochenenden war ich nach wie vor immer live dabei.

Mittlerweile habe ich auch schon selbst den Führerschein und kann jetzt auch selbst zu den Musikproben fahren. Dabei nehme ich auch meine Brüder und ein paar Musikkollegen aus unserer Umgebung mit. Dadurch nehme ich meinen Eltern diese Belastung ab. Auch nach den Proben müssen wir nicht mehr nach Hause gefahren werden.

Meine restlichen zwei Brüder spielen jetzt auch schon bei der Kapelle mit.

Wenn ich mir für mich überlege, bekommt bei Terminkollisionen die Musik von mir immer den Vorzug. Obwohl ich auch gern bei anderen Vereinen (Feuerwehr, Burschenschaft) mitwirke und mithelfe, liegt mir die Musik doch sehr am Herzen.

Ich glaube, dass es auch daran liegt, dass ich bei meiner Musterung eine Blitzidee hatte: Ich will zur Militärmusik- gedacht, getan. So habe ich mich voriges Jahr wieder in der Musikschule angemeldet, um mich auf das Vorspielen ordentlich vorzubereiten.

Irgendwie fühle ich mich heute wieder so nervös wie damals vor der Aufnahmeprüfung in die Musikschule. Ich hoffe, dass ich diese Prüfung auch wieder bestehe und mich bald als Militärmusikant bezeichnen kann.

Wenn ich lieber üben würde, dann würde ich mein Instrument sicher besser beherrschen. Ich bin zwar kein Profiklarinettist und würde die Musik auch nicht zu meinem Beruf machen, aber das Musizieren an und für sich gefällt mir sehr gut. Ich möchte es nicht missen, ein Instrument spielen zu können und dem Musikverein anzugehören.

Einige Veranstaltungen mit der Musikkapelle wie zum Beispiel die vergangenen Bezirksmusikertreffen, Marschwertungen und Jubiläumsfeiern von anderen Kapellen, sowie zukünftige Veranstaltungen werde ich sicherlich niemals vergessen, bzw. freue ich mich schon heute darauf.

Ich möchte unseren Jungmusikern und solchen die es werden wollen und dürfen zeigen, dass die Musik durchaus eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist. Und ich möchte ihnen gerne ein gewisses Verantwortungsgefühl, Pünktlichkeit und eine Verbundenheit zum Verein beibringen, so wie es mir beigebracht wurde.